

che Institutionen und Verwaltungseinheiten gelten. Auch die Kirche als verwaltungsmäßige Struktureinheit scheint sich nicht leicht damit zu tun.

Von Selbstbestimmung und Mündigkeit des Christen sprechen Theologen unserer Zeit gern, und die Zustimmung von vielen kann ihnen dabei sicher sein. Aber wenn es konkret wird, sieht es dann doch anders aus. Selbstbestimmung und Mündigkeit der Kirchengemeinde vor Ort ist ein Thema das Christian Möller, emeritierter Professor für »Praktische Theologie« aus Heidelberg, von verschiedenen Seiten her beleuchten will. Denn die »Leuchtfener« aus dem Impulspapier der EKD (2006) können dabei nur *eine* Ebene von Perspektiven eröffnen neben manchen anderen, die übersehen werden. Sie berühren die Selbstbestimmung und Mündigkeit der einzelnen Kirchengemeinde. Unter anderem wird dabei die Frage problematisiert, nach welchen Kriterien die Kirchensteuer an Ortsgemeinden, an die Kirchenleitung und an überörtliche Einrichtungen verteilt wird bzw. werden könnte.

Möller hat die geläufige Redewendung »Lasst die Kirche im Dorf« als Aufforderung und Titel für seine Darstellung gewählt. Daran wird deutlich, dass er die Debatte zu aktuellen Strukturfragen in den Landeskirchen der EKD mit weiteren Impulsen versehen will. Sie sollen jedoch weniger betriebswirtschaftlichen Aspekten als vielmehr geistlichen Argumenten verpflichtet sein. Er stützt sich auf Vorträge, die er u.a. auf einem Pfarrertag in Fulda und bei einem Gemeindetag fränkischer Gemeinden in Nürnberg gehalten hat und die sich damit bei einer Nagelprobe der Praxis als Impuls für einen lebendigen Diskurs bewährt haben.

Möller will in erster Linie die Mitarbeitenden in den Ortsgemeinden ermuntern, freimütig für die Interessen ihrer Gemeinde einzutreten. So kann die in theologischen Statements immer wieder beschworene Mündigkeit einzelner Christen und konkreter Kirchengemeinden überzeugend verwirklicht bzw. entwickelt werden. Das könnte von Kirchenleitungen stärker berücksichtigt werden und wirkt auch der Resignation entgegen, die in manchen Ortsgemeinden anzutreffen ist.

Demgegenüber stellt er sich kritisch zur Übernahme eines Qualitätsmanagements mit entsprechender Kontrolle und Sicherung für die kirchliche Praxis, um die Ware »Evangelium« den Menschen im Sinne von möglichen Kunden nahe zu bringen. Die Bereitschaft, sich aufgrund veränderter gesellschaftlicher und sozialer Bedingungen auf neue Formen kirchlicher Arbeit einzulassen, wird von ihm bejaht und z.B. mit dem Begriff »Offene Parochie« angezeigt und entwickelt. Doch wird in seinen Argumentationen immer wieder die wichtige Rolle der überschaubaren Kir-

---

Christian Möller  
**Lasst die Kirche im Dorf**  
Gemeinden beginnen den Aufbruch  
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2009

Vom Kopf auf die Füße zu kommen, ist für den sportlichen Menschen keine schwierige Aufgabe. Doch von der oberen Leitungsebene Kompetenzen und Finanzmittel an die Basis zu übertragen, scheint eine weniger leicht zu lösende Aufgabe zu sein. Das mag für man-



chengemeinde als Basis (in Dorf und Stadt) benannt, deutlich vor den Ebenen der Kirchenkreise und der Leitung der jeweiligen Landeskirche.

Die überörtlichen kirchlichen Einrichtungen, auch die der Verwaltung und Aufsicht, brauchen eine stärkere Bodenhaftung. Sie wird durch die Stärkung der Ortsgemeinden erreicht. Möller strebt bessere Voraussetzungen für sog. Beteiligungsgemeinden an, die unabhängiger handeln und die Akzente ihrer Arbeit stärker nach geistlichen Gesichtspunkten setzen können. Demgegenüber sieht er in der Betreuungsgemeinde, die in erster Linie von oben geführt wird, kein zukunftsorientiertes Gemeindemodell.

Die Schrift Möllers eignet sich gut als Ausgangspunkt und Anregung für das Gespräch in Kirchenvorständen, offenen Gesprächsrunden, Pfarrkonferenzen und Kreissynoden – und warum nicht auch in entsprechenden Synodalausschüssen auf höheren Ebenen? Sie hat den Vorteil, dass sie bei aller theologischen Argumentation in Sprache und Gedankengang verständlich und nachvollziehbar bleibt, ohne dass dem Verfasser in allen Einzelheiten zu folgen wäre. Sie scheint mir auch sinnvoll als Geschenk an engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

► *Karl-Ludwig Voss*

---